

BOHUMILA GRÖGEROVÁ / JOSEF HIRŠAL

LET LET. Im Flug der Jahre

*Entst. 1979 bis 1987 · Erstdr. 1987–1988
(Auszug)*



BOHUMILA GRÖGEROVÁ (geb. Tauferová, verh. Límová)
Geb. 1921 in Prag

Die Tochter eines Armeegenerals maturierte 1940 an einem Prager Realgymnasium und studierte 1947 zwei Semester Bohemistik und Russistik an der Karlsuniversität. Von Beginn der fünfziger Jahre bis 1980 übte sie den Beruf einer Dokumentaristin und Fachredakteurin aus. Einen großen Teil ihres literarischen und übersetzerischen Œuvres verfaßte Grögerová, die seit 1954 literarisch tätig ist, in Zusammenarbeit mit Josef Hiršal, mit dem sie seit 1952 eine Arbeits- und Lebensgemeinschaft verband. Ihre erste gemeinsame Publikation war das typographische Kinderbuch „Co se slovy všechno poví“ (Was man alles mit Worten sagt, 1964) gewesen. International bekannt wurde das Paar in den sechziger Jahren durch die Aktivitäten auf dem Gebiet der konkreten und experimentellen Poesie. Als wichtigstes eigenes Werk gaben sie 1968 die Sammlung „JOB-BOJ“ mit konkreter, visueller und auditiver Poesie aus den Jahren 1960 bis 1962 heraus. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings wurden sie mit Publikationsverbot belegt, was auch die Übersetzungen betraf. Grögerová verfaßte u. a. Kinderbücher, ein absurdes Theaterstück und Hörspiele (z. B. „6 Briefe aus der fiktiven Korrespondenz mit Friederike Mayröcker“, gesendet 1990 in Berlin). Die sprachkritische Prosasammlung „Meandry“ (Mäander) aus den Jahren 1963 bis 1968 (auf deutsch unter dem Titel „Zivilisationsschemata“ 1970 ediert) erschien 1996 in Prag, das mit Hiršal im Samisdat publizierte Triptychon „Preludium“ (1975), „Mlýn“ (Die Mühle, 1976, dt. 1991) und „Kolotoč“ (Karussell, 1979) unter dem Titel „Trojcestí“ (Dreierlei Wege) i. J. 1991. Private Erinnerungen enthält das experimentell komponierte Memoirenwerk „Branka z pantů“ (Das windschiefe Tor, 1998, deutsch 2003).



JOSEF HIRŠAL

Geb. 1920 in Klein-Chomutitz, gest. 2003 in Prag

Der Sohn eines Landwirts maturierte 1940 in Jičín. Zwischen 1945 und 1965 übte er vorwiegend den Beruf eines Redakteurs aus, 1959 bis 1962 war er Werbereferent im Prager Theater „Laterna magica“. Seit 1965 arbeitete Híršal, der im Alter von siebzehn Jahren zu schreiben begonnen hatte, als freiberuflicher Schriftsteller und literarischer Übersetzer. Gemeinsam mit Grögerová schuf er in den sechziger Jahren durch Literaturveranstaltungen („Bestiari-um“, 1966), Editionen („Experimentální poezie“, 1967) und Übersetzungen (u. a. der Schriften Max Benses und Helmut Heißenbüttels) die Voraussetzungen zur Rezeption der experimentellen Poesie, 1968 gab er mit ihr die Sammlung „JOB-BOJ“ heraus. Ein Teil davon erschien 1969 auf deutsch mit dem Titel „Intertexte“. Ein mit Jiří Kolář (1914–2002) erstellter Querschnitt durch die tschechische experimentelle Poesie der sechziger Jahre, „Vrh kostek“ (Ein Würfelwurf), konnte auf Grund der politischen Situation erst 1993 in Prag ediert werden. Seit 1969 hatte Híršal, der auch Kinderbücher und Hörspiele verfaßte, Publikationsverbot und publizierte im Samisdat, als Übersetzer benützte er zum Teil Decknamen. Für die zahlreichen Übertragungen von Werken der zeitgenössischen österreichischen Literatur, v. a. der „Wiener Gruppe“, wurde er zusammen mit Grögerová 1988 mit dem Österreichischen Staatspreis für literarische Übersetzung ausgezeichnet. Híršals 1989 in England erschienene Memoiren der Jahre 1937 bis 1952, „Víněk vzpomínek“ (Kränzchen aus Erinnerungen), fanden eine Fortsetzung in dem seit 1979 zusammen mit Grögerová verfaßten dreiteiligen Erinnerungszyklus „Let let“ (Im Flug der Jahre), in dem das Paar in Form einer Collage die politische und kulturelle Entwicklung der tschechischen Kultur vom Stalinismus bis zum Prager Frühling festhielt und die eigenen künstlerischen Aktivitäten im internationalen Kontext darstellte. Eine gekürzte Fassung erschien 1994 in Graz in der deutschen Übersetzung von Johanna Posset.

1959

[...]

Am Freitag wurde im Dunaj-Palais auf der Národní die Ausstellung Das österreichische Buch eröffnet. – Bei dieser Ausstellung sind nahezu 900 Exponate verschiedenster Art zu sehen: wissenschaftliche Werke aus dem Bereich der Medizin, Psychologie, Geschichte, Philosophie, technische Werke, Kunstbände, Belletristik u.ä.

(Lidová demokracie, 17. 10.)

– was ist los? Nach Jahren der Isolation der Tschechoslowakei auf einmal eine Ausstellung österreichischer Bücher in Prag! Es ist ein Festtag, wir lassen alles liegen und stehen und eilen hin, bevor sie womöglich wieder geschlossen wird. Allein zeitgenössische, fremdsprachige Bücher, neue, unbekannte Namen, außergewöhnliche Themen und das perfekte graphische Layout zu sehen, ist aufregend! Meist handelt es sich natürlich um wissenschaftliche oder technische Bücher. Wir fanden nur ein einziges, das ganz der zeitgenössischen österreichischen Poesie gewidmet ist, mit dem sonderbaren Titel *hosn rosn baa – Dialektgedichte*. Heuer im Verlag Wilhelm Frick in Wien erschienen. Eine absolute Novität! Ich notiere mir den Titel und die unbekannt Namen der drei Autoren: Friedrich Achleitner, H. C. Artmann und Gerhard Rühm. Der Name Heimito von Doderer, der die Einleitung dazu verfaßt hat, bürgt für Qualität. Wir blättern in der Publikation und sind hingerrissen. Achleitner hat hier z. B. den visuellen Text „*wos na ge / ge na wos / na was ge*“ usw. usw. mit Variationen, untereinander geschrieben, oder kurze „hot-text“-Rhythmen wie „*bfiaddö fraonz / kaddö bfiaddö / fraonz bfiaddö / bfiaddö kaddö*“ mit vielen anderen Abänderungen; alles ist vorwiegend fürs Auge gemacht. Von Artmann stammen umfangreiche Dialektkompositionen mit schwarzem Humor und erbarmungsloser Ironie. Poesie von der Peripherie sozusagen. Rühm arbeitet in erster Linie mit den phonetischen Werten der Wörter, er hat Gedichte zum Lautlesen, überwiegend im Dialekt, und visuelle Gedichte, die auf wenige

graphisch hervorgehobene Wörter reduziert sind. Alles wirkt so unkonventionell und verwegen. – Du meinst: – Das da ist wirklich eine grundlegend neue Sicht der Lyrik, erweiterte Poesie. Aber Kolár arbeitet auch mit Jargon, und der hat einen Riecher dafür! Das würde ich als Wiener Neo-Dada bezeichnen. – Aber was sollen die eigenartigen Abstraktionen, die auf einer Seite verstreut sind? Ist das auch erweiterte Poesie? frage ich. Das kommt mir vor wie ein Konzentrat, wie eine chiffrierte Information, ein Kürzel, ein Stichwort. – Als wir das Buch zurück ins Regal legen, sind wir kaum klüger als zuvor. Aber beide hat es uns aufgerüttelt. So schreibt man also in der Welt der Poesie –

[...]

1962

[...]

Intervention Amerikas in Vietnam. Bereiten die USA ein zweites Korea vor?

(*Lidová demokracie*, 9. 3.)

– Joska dachte wie immer bei unseren gemeinsamen Arbeiten den Titel aus: *JOB-BOJ* (Josef-Bohumila – Bohumila-Josef). Die einzelnen Abschnitte füllen sich, und der ganze Band bekommt eine definitive Gestalt. Jetzt arbeiten wir am Nachwort, in dem wir einen Überblick über die Abschnitte geben: Entstehung des Textes, Grammatische Texte, Logische Texte, Stochastische Texte, Syngamische Texte, Intertexte, Objektagen, Sprichwörter, Partituren, Porträts, Mikrogramme, Koacervate –

1964

[...]

– Ende März kam aus Wien eine gemeinsame Karte von Ernst Jandl und Reinhard Döhl, unterzeichnet auch von Friederike Mayröcker und Heidi Döhl; beide wollen mit uns schriftlich und eventuell persönlich Kontakt anknüpfen. [...]

[...]

– aus Graz meldet sich Alfred Kolleritsch vom „Forum Stadtpark“ und schreibt an Joska: „Sehr geehrter Herr, Doktor Jandl aus Wien hat mir Ihre Adresse gegeben. Mit derselben Post schicke ich Ihnen unsere Literaturzeitschrift *manuskripte*. Wir bemühen uns, einen

Überblick über die zeitgenössische konkrete Poesie zu geben und ersuchen Sie um Mitarbeit ...“ –

[...]

– „ich freue mich, mit ihnen in kontakt zu kommen, und wünsche mir sehr, dass es möglich sein wird, dass wir uns spätestens im sommer treffen“, antwortet Jandl umgehend. „Ich bin natürlich sehr daran interessiert zu erfahren, was in der Tschechoslowakei an konkreter poesie produziert wird und welche autoren sich damit beschäftigen ... von meinen arbeiten werde ich ihnen demnächst einiges schicken und es wird mich freuen, wenn sie etwas darunter finden, das sie in ihre sprache übersetzen wollen. Momentan ist



*J. Hiršal (links)
mit J. Kolář
in dessen
Atelier (1965)*

konrad balder schäuffelen, ein sehr interessanter deutscher autor, der darüber hinaus auch ein äusserst sympathischer mensch ist, hier in Wien. ich glaube, er wird in den nächsten tagen nach prag weiterreisen und dann auch sie besuchen. er kennt den literaturbetrieb in deutschland, viele der interessanten autoren und jetzt auch die wiener verhältnisse und wird ihnen eine menge erzählen können ...“ – Wir können uns also auf den nächsten Besuch freuen –

[...]

In der Städtischen Volksbücherei wird am Sonntag Der Balkon von Genet aufgeführt. Einleitende Worte von Zdeněk Hořínek.

(*Lidová demokracie*, 23. 5.)

– *Wovon wir leben und woran wir sterben* hieß das Hörspiel von Herbert Eisenreich, das Joska Čermák für den Prager Rundfunk übersetzt hatte. Als der Autor Prag besuchte, stellte ihn uns Čermák vor. Mit dem sympathischen Wiener verbrachten wir einige Stunden im Café des Hotels Palace, wo er wohnte. Ein paar Tage später unternahmen wir einen gemeinsamen zweitägigen Ausflug nach Lipno in Südböhmen. Außer Eisenreich, seiner Frau und ihrem fünfjährigen Sohn war auch Elisabeth Stengel, die Redakteurin der Zeitschrift *Forum*, mit von der Partie. Am Freitag spät am Nachmittag kamen wir beim Staudamm an und stellten unsere Zelte auf. Noch lange bis in die Nacht hinein unterhielten wir uns über Literatur, dabei entpuppte sich Eisenreich als österreichischer Patriot. Er legte uns ans Herz, den Roman *Der Gauleschreck im Rosennetz* von Fritz Ritter von Herzmanovsky-Orlando zu übersetzen. – Herbert sagte uns jegliche Hilfe bei der Besorgung von Literatur seitens der Österreichischen Gesellschaft für Literatur zu, und da er offenbar über genügend Einfluß verfügt, auch eine Einladung des Österreichischen College für das Symposium in Alpbach in Tirol im Sommer. Am vorjährigen Vortragszyklus hatten Jiří Valja und Jirka Kolář teilgenommen. Dieser wurde aufgefordert, neue Teilnehmer für das heurige Jahr zu empfehlen. Von seinen Freunden wählte er Ladislav Novák, Arsén Pohribný, Zdeněk Sýkora und mich aus. Valja wandte sich an den Schriftstellerverband, und der wird sicher eine eigene Delegation aussenden –

[...]

– die Einladung nach Alpbach kam expreß. Der Präsident des Österreichischen College, Prof. Dr. Auer, lädt mich zum Europäischen Forum ein, wo in Anwesenheit bedeutender Fachleute und

Persönlichkeiten des Kultur- und Wirtschaftslebens aus der ganzen Welt Vorträge, Seminare und Diskussionen über die verschiedensten Bereiche abgehalten werden. Das Forum findet vom 21. August bis zum 8. September statt – ich reiche sofort bei der Auslandsabteilung des Schriftstellerverbandes einen Ausreiseantrag ein –

[...]

– Joska ist vom 21. 8. bis zum 8. 9. in Alpbach und fragt Jandl, ob sie sich nicht in Innsbruck oder Wien treffen könnten. – Dieser antwortet umgehend, daß er und Friederike Mayröcker zwischen dem 22. und 30. 8. in Alpbach sein werden. Außerdem merkt er an, daß in Innsbruck der Konkretist Heinz Gappmayr lebt, den sie gemeinsam besuchen könnten –

[...]

– Doktor Wolfgang Kraus von der Österreichischen Gesellschaft für Literatur schreibt: „... unser gemeinsamer Freund Herbert Eisenreich hat uns auf Sie aufmerksam gemacht, und es ist mir eine Freude, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen. Wir erlauben uns, Ihnen regelmäßig und kostenlos die Literaturzeitschrift *Wort in der Zeit* zuzuschicken, aus der Sie Informationen über die österreichische Literatur und über das Wirken unserer Institution beziehen können. Sollten Sie für Ihre Arbeiten Bücher oder Materialien mit Österreich-Bezug benötigen, so schreiben Sie uns bitte. Sollten Sie die Möglichkeit haben, nach Wien zu kommen, so lassen Sie uns das bitte rechtzeitig wissen. In letzter Zeit hatten wir einige Gäste aus der Tschechoslowakei hier, František Langer, Dr. Nesvadba, Hana Bělohorská, Jan Grossman und Jaroslav Langer ...“ –

[...]

– endlich haben wir Kolleritsch unseren Artikel *Über das zeitgenössische dichterische Experiment* nach Graz geschickt und merken an, daß er als theoretischer und sachlicher Überblick über die tschechische konkrete Poesie zu verstehen ist. Joska fügte hinzu, daß er zum Europäischen Forum nach Alpbach fährt und sich bei dieser Gelegenheit gerne mit Kolleritsch treffen würde. Kolleritsch teilt umgehend mit, daß er seinen Mitarbeiter Gunter Falk nach Alpbach schickt, da er selbst zu dieser Zeit in Jugoslawien ist. Der Artikel gefällt ihm, er wartet auf Leseproben –

– auch ein Brief an den Generalsekretär des Schriftstellerverbandes, Jiří Šotola, half nichts. Die Auslandsabteilung erledigte meine Reiseformalitäten nicht, und zwar mit der Begründung, daß der

Verband eine eigene Delegation zum Europäischen Forum aussendet. Ich wandte mich also an meinen höchsten Chef, Ing. Grohman, und innerhalb von drei Tagen wurde nicht nur meine Reise nach Österreich genehmigt, sondern auch der Ausreisevermerk für einen vierwöchigen Aufenthalt in Jugoslawien. Die anderen von Kolář und Eisenreich Vorgeschlagenen (Čermák, Kafka, Hrabal, Pohribný, Novák und Sýkora) haben ihre Formalitäten über das Außenministerium erledigt. Die Tschechoslowakei wird also ziemlich stark vertreten sein –

[...]

– in einem Coupé im Zug Prag–Linz: Novák, Pohribný, Sýkora und ich. In Linz schafften wir es gerade noch, in den Zug nach Salzburg umzusteigen. Dort kamen wir am frühen Abend an. In der Dämmerung besichtigten wir das Geburtshaus von Amadeus und staunten über die Sauberkeit und ansichtskartenhafte Schönheit. Im Morgengrauen fuhren wir weiter nach Wörgl und Jenbach, wo der Zug außerplanmäßig auf Ersuchen des Österreichischen Collegen hielt. Weiter ging's dann nach acht mit einem Sonderautobus über schwindelerregende Straßen zwischen Abgründen und Schluchten nach Alpbach. Eine Ansammlung von Intellektuellen aus der ganzen Welt hatte sich hier eingefunden. Das Alpennest war gut gerüstet. [...]

– auf dem Alpbacher Dorfplatz stieg Ernst Jandl aus dem Auto- bus, der Wiener Mittelschulprofessor und experimentelle Dichter, dem Typ und Namen nach wahrscheinlich tschechischer Herkunft. Gemeinsam mit ihm kamen auch die Dichterin Friederike Mayröcker und der Innsbrucker Experimentaldichter Heinz Gappmayr an, dessen asketische *Zeichen* mir Kolář vor meiner Abfahrt im Slávia zeigte. Ladislav Novák und ich begrüßten die drei Ankömmlinge. – Nach einem kurzen Spaziergang durch Alpbach kehrten wir im Jakober auf einen Kaffee ein. Wir führten ihnen sowohl *JOB-BOJ* als auch Nováks Kreationen aus dem *Glaslaboratorium* und ein paar Collagen vor. Ihre Anerkennung und Bewunderung versetzten uns in Euphorie. Vorerst blieb es jedoch leider bei einer platonischen Euphorie, weil niemand von uns genug Geld für eine Flasche Obstler hatte. Also lauschten wir ihren Erzählungen über die Wiener Gruppe, die Schriftsteller und Dichter aus Graz, zu denen außer Kolleritsch, Handke und Barbara Frischmuth auch Gunter Falk gehört, der sich in der Zwischenzeit eingefunden hatte und eine Runde Obstler ausgab. Die zweite kratzten die Österreicher zusam-

men, die dritte wir. Der Nachmittag verging in so angenehmer Atmosphäre, daß Österreicher und Tschechen in dem Gefühl auseinandergingen, wir seien alle Bürger einer Monarchie, und viel fehlte nicht, da hätten wir nach unseren schroffen poetischen Experimenten die alte österreichische Hymne angestimmt –

Prag öffnet seine Arme für die treuesten Freunde. Ovationen am Flughafen in Ruzyně. Manifestationen am Altstädter Ring. Die Prager Werktätigen begrüßten den Ersten Sekretär des ZK der KPdSU, N. S. Chruschtschow, und die übrigen sowjetischen Gäste in ihrer Mitte.

(*Lidová demokracie*, 28. 8.)

– die Korrespondenz muß ich jetzt allein erledigen. Endlich habe ich die Texte von Havel, Kolář und Novák beisammen und schicke sie mit den unsrigen und einem Übersetzungsschlüssel nach Graz. Von jedem Autor schicke ich je drei Texte –

– im Auto von Gunter Falk machten Novák, Kafka, Sýkora und ich uns auf den Weg, um Gappmayr in Innsbruck und Jandl und Mayröcker auf Schloß Ambras zu besuchen, wo sie ihre Ferien verbringen. Die Gappmayrs bewirteten uns mit Kaffee, Schönberg, Berg und Webern. Heinz Gappmayr widmete Novák und mir ein Exemplar seines *Zeichens* und rühmte sich mit Erstausgaben von Franz Kafka und anderen Raritäten aus dem Verlag Kurt Wolff. Das Zimmer, in dem wir uns unterhielten, war spärlich, ja asketisch eingerichtet. Außer einem Malevitsch und einer Fotografie lauter leere, weiße Wände. Ein paar Möbelstücke aus dem Bauhaus und eine Schallplattensammlung. – Ernst und Fritzi erwarteten uns mit der Verwalterin der Sammlungen auf dem Hof in Ambras. [...]

[...]

– kaum war ich in Graz aus dem Zug gestiegen, erblickte ich Alfred Kolleritsch und Gunter Falk. Wir fuhren mit dem Auto zu den Jánoskas. Dozent Dr. Georg Jánoska und seine Frau stammen eigentlich aus Ungarn, sind aber schon richtige Österreicher, beide tragen an der Universität in Graz Sprachwissenschaft vor und beschäftigen sich mit dem Werk von Ludwig Wittgenstein. Zwei Tage lang gewährten sie mir Gastfreundschaft mit allem Drum und Dran. Diesen Abend war auch die Schriftstellerin Barbara Frischmuth bei uns, die eben erst von einem Studienaufenthalt aus Jugoslawien zurückgekehrt war. Nach Gesprächen und Debatten über den Inhalt der Zeitschrift *Forum*, über die Beziehung



*J. Hiršal im Jahr 1964 bei Heinz Gappmayr in Innsbruck
(von links: L. Novák, E. Jandl, J. Hiršal, V. Kafka,
G. Falk, F. Mayröcker; stehend: H. Gappmayr)*

*J. Hiršal (links) mit G. Rühm beim
„Poesie-Kolloquium“ in Innsbruck (1968)*



zwischen Sprachwissenschaft und Lyrik und die lettristischen Tendenzen in der bildenden Kunst brach eine schier barbarische Fröhlichkeit aus, begleitet von Gesang in vier Sprachen, Deutsch, Tschechisch, Ungarisch und Slowakisch. – Dann fuhr ich über Wiener Neustadt nach Wien. Vom Bahnhof wurde ich von Fritz und Ernst abgeholt. Sie brachten mich mit dem Taxi zum Fleischmarkt 5, wo in der Wohnung von Elisabeth Stengel meine vorübergehende Unterkunft war. Am Morgen zeigte mir Jandl Wien: Kaisergruft, Schatzkammer, Albertina, Museum des XX. Jahrhunderts, dann tranken wir mit Friedrich Achleitner Kaffee im Café Hawelka, seinerzeit angeblich der tägliche Treffpunkt der Wiener Gruppe. Gegen Abend brach die letzte österreichische Lustbarkeit beim Heurigen an. Nach zehn am Abend lud Doris uns alle – wir waren etwa zwölf – zu sich in ihre Villa in der Springsiedelgasse 17 ein. Ich konnte nicht widerstehen und spielte auf dem Klavier und sang, was mir gerade einfiel. – Dann brachte mich Georg Madeja zum Fleischmarkt. Es hieß, Koffer packen. Am Franz-Josefs-Bahnhof begann eine lange, verwunschene und verschlafene Reise nach Prag –

[...]

– Joska brachte zwei Bücher von Jandl mit. Originell sind auch die *Zeichen* von Heinz Gappmayr aus dem Jahre 1962, asketisch, einfach und voll mit Andeutungen. Nie im Leben werde ich alles lesen können, was ich gerne möchte –

– eine Karte von Jandl brachte uns die traurige Nachricht, daß Konrad Bayer, Mitglied der Wiener Gruppe, Selbstmord begangen hat –

[...]

– Joska bittet um neue Texte von Jandl und Mayröcker, von denen wir etwas zusammen mit Texten von Rühm, Achleitner, Kolleritsch und Falk in der *Weltliteratur* veröffentlichen möchten. Joska lädt die beiden Wiener auch nach Prag ein. – Außer den *manuskripten* bringt auch die deutsche Zeitschrift *Nesyo* Informationen über die neue tschechische Poesie; Herausgeber ist Jürgen Willing, der gerne mit uns in Verbindung treten würde –

– Gappmayr dankt für die Exemplare der *Buchkultur*. Wie alle anderen lobt er sie, in ganz Österreich fände sich keine Zeitschrift mit einem solchen Niveau. Joska und Franta fühlen sich natürlich geschmeichelt. Aber ich bin mir nicht so sicher, ob auch die Obrig-

keit so zufrieden ist ... Es würde mich gar nicht wundern, wenn man der Zeitschrift bald einmal den Hahn abdreht –

Lyndon B. Johnson wurde mit großer Mehrheit zum 37. Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Robert Kennedy wurde zum Senator gewählt.
(*Lidová demokracie*, 5. 11.)

[...]

– am zwölften rief mich Gerald Bisinger an, er sei in Prag, ob wir uns treffen könnten. Wo sonst als im Filmklub? Ein unauffälliger Mann mit Stummelpfeife, der als Freiberufler in Berlin lebt und für verschiedene Redaktionen tätig ist. Am nächsten Tag nahm ich ihn in die Redaktion von *Tvář* mit, wo man ganz formlos über eine Zusammenarbeit übereinkam –

Antonín Novotný wieder zum Präsidenten der Republik gewählt.
(*Lidová demokracie*, 13. 11.)

[...]

– „lieber Josef“, schreibt Jandl, „heute schicke ich dir 20 Manuskripte von mir aus dem Sammelband *Laut und Luise*, für die ich noch immer keinen Verleger gefunden habe“ –

[...]

1965

[...]

– der letzte Brief von Gappmayr an Joska endet wie folgt: „Es tut mir sehr leid, daß ich kein Tschechisch kann. Eure Sprache scheint mir aufgrund ihres Reichtums an Selbstlauten für die konkrete Poesie besonders geeignet. Trotzdem ist es für mich anregend, Deine Morgenstern-Übersetzung zu ‚lesen‘. Das Lesen verläuft natürlich anders. Hie und da ahnt man die Bedeutung; vor allem aber wird man sich der Qualität der Zeichen bewußt. Dieses bloße ‚Er-ahnen‘ des Sinns ist – objektiv gesehen – eine gewisse ontologische Form, und zwar das Noch-Nicht von Etwas. – Was ist das doch für ein Wunder, daß wir fähig sind, aus ein paar Strichen einen Sinn zu erkennen, dies kommt uns bei der völligen Beherrschung einer Sprache gar nicht mehr zu Bewußtsein.“ –

[...]

– die Texte von Friederike Mayröcker, die Bense in der Reihe *Rot* herausgab, stellen für uns eine Entdeckung dar. Joska informiert Jandl über unsere Pläne mit der Anthologie und Benses

Theorie der Texte und schickt ihm seine *Privatgalerie*. Jandl antwortet sofort, daß er von unseren Aktivitäten begeistert sei, seinen Stellenwert in der österreichischen Kulturszene beurteilt er sehr skeptisch. Im Mai tritt er ein Stipendium des Unterrichtsministeriums in England und Schottland an und möchte in den Ferien mit Fritzi nach Prag kommen –

Südvietnam: in weiten Teilen schwere Kämpfe.

(*Rudé právo*, 26. 2.)

[...]

– für die *Privatgalerie*, die ich Gappmayr nach Innsbruck geschickt hatte, bedankte er sich in einem langen Brief. Die letzten Nummern der *Buchkultur* bewertete er mit „ausgezeichnet“: „Es ist überraschend, wie sehr Euer Publikum die moderne Kunst mag. Glaub mir, bei uns in Österreich wäre eine solche Zeitschrift undenkbar. Mit Ausnahme der *manuskripte* gibt es bei uns nur zweit- und drittklassige Publikationen, die am ehesten von Lehrern ‚konsumiert‘ werden. Über diese Misere könnte ich noch ausführlicher schreiben. Vor allem ist es die intellektuelle Mittelmäßigkeit der Pädagogen, die das kulturelle Leben so negativ beeinflußt. Die ständige Selbsterniedrigung auf das Niveau von Kindern oder Jugendlichen läßt einen Infantilismus entstehen, der dann Ausdruck in jener Durchschnittlichkeit findet, die viel unerträglicher ist als die Naivität einfacher Leute. Etwas von dieser Verdrossenheit angesichts der österreichischen Verhältnisse fand sich schon bei Wittgenstein und Musil ...“ –

[...]

– Ende März informierte Joska Jandl, daß er auf Einladung Enzensbergers nach Norwegen fährt. Ich fügte eine Anmerkung über meinen Vortrag über die akustische Poesie hinzu und fragte Jandl, ob er nicht selbst oder jemand anderer in Österreich sich damit befaßt, da ich gerne zusätzliche Vorträge halten möchte. Bald darauf kam ein langer Brief von Jandl. Die Einladung von Enzensberger hatte ihn offenbar beeindruckt: „ich bin enzensberger einmal in Wien begegnet, und er weiss um meine existenz, obwohl sie ihn weniger beeindrucken dürfte als mich seine, und das vielleicht mit einigem recht. jedenfalls grüsse ihn, bitte, von mir als von einem, der seine publizistische und dichterische arbeit sehr schätzt, und der sich trotz aller ‚experimente‘ bemüht, nicht bloss strickmuster herzustellen ...“ – Mir versprach er, ein Band mit Texten zu schik-

ken, die er selbst aufgenommen hat, und ließ mich die Adresse eines Dichters wissen, der sich mit phonischer Poesie auseinandersetzt: Gerhard Rühm. Für Ernst und Fritzi ist der Weg nach Alpbach nun völlig verschlossen, da sie eine unüberwindbare Grenze von den Intellektuellenkreisen trennt, die über Alpbach zu entscheiden haben – überhaupt beklagt er seine Isolation. – Im April schickte er das versprochene Band: es ist witzig und amüsant und wurde auf Jandls unnachahmliche Art und Weise besprochen –

[...]

– noch im April erreichte uns ein Brief von Gappmayr, der auf eine Erzählung mit dem Titel *Amras* von Thomas Bernhard hinweist, in dem der Turm, in dem Fritzi und Ernst im Sommer wohnten, eine wichtige Rolle spielt. Die Erzählung sei sehr düster. Die Atmosphäre der Stadt, der Landschaft und des Bergs wohl das Symbol für die innere Bedrohung des Menschen. „Wer in diesem Lande lebt, weiß, wie genau diese Schilderung ist“, so Gappmayr. Dann informierte er uns über eine Ausstellung moderner Malerei im Museum of Modern Art in New York mit dem Titel *The Responsive Eye*. Joska schrieb ihm, daß er heuer nicht nach Alpbach reist, und es am besten wäre, wenn Gappmayr mit seiner Familie nach Prag käme, damit wir hier seinen Beitrag für die geplante Anthologie und den Band mit den theoretischen Arbeiten besprechen können –

[...]

– Jandl und Fritzi kommen am 9. August für ca. 5 Tage nach Prag; er bittet uns, ein Zweibettzimmer zu bestellen. „Es sollte möglichst billig sein, da wir beide zur Zeit wenig Geld haben. Seit September 1964 bin ich freischaffender Künstler, und seitdem habe ich fast nichts verdient.“ Wir besorgen ihnen eine kostenlose Bleibe –

[...]

– meine teuren Freunde aus Alpbach und Wien, Ernst und Fritzi, suchten sich nicht gerade das beste Wetter für ihren Prag-Besuch aus. Die ganze Zeit vom 9. bis zum 12. August regnete es in Strömen. Und das Zimmer im Hotel Kriváň, das wir ihnen im letzten Augenblick besorgt hatten, war auch nicht gerade gemütlich. Aber das hat unserer Freundschaft keinen Abbruch getan. Für beide war es der erste Besuch in Prag, und wir machten einen Stadtrundgang mit ihnen. Die Prager Kaffeehäuser hatten für sie noch das Flair der K. u. k.-Monarchie. Joska Čermák führte sie zu den Wohnstätten

Kafkas und zum Grab des Dichters. Und wie hätten wir die Ateliers von Malich und Medek übergehen können! Ernst war beim Anblick von Medeks Bildern hingerissen. [...]

– ich [B. G.] sehe die beiden zum ersten Mal. Der bebrillte, stämmige Jandl wirkt wie ein pedantischer und strenger Professor. Es verging aber kaum eine halbe Stunde, und er explodierte wie ein unberechenbarer Geysir mit Witz, grotesken Einfällen und irrationalen Humor, und nach einer weiteren halben Stunde drückten seine Augen und sein lautes Lachen wiederum Sensibilität, Verletzbarkeit und Wachsamkeit aus. Mayröcker – nun, wie soll ich sie beschreiben? Ich verwende ihre eigenen Worte: „Frau; schwarz; schwarz-knochig; rübenwärts, erdwärts; traurig; Bleitod Phänomen der Romantik!“ Ich ließ sie nicht aus den Augen, ich fürchtete, die Zugluft, vor der sie solche Angst hatte, könnte sie wegblasen; beim Abschied begann sie, leise zu weinen; graziös, zurückhaltend, ganz in Schwarz und bis ins Unerträgliche empfindsam; scheue Sehnsucht nach blühenden Kirschbäumen im ausgebleichten, von Moten zerfressenen Plüsch des alten Cafés Wilson beim Hauptbahnhof, bei einer Schale unappetitlichem Kaffee mit Satz, der zwischen den Zähnen knirschte; im kalten Gestank des Cafés die Vision von blühenden Kirschbaumzweigen; im Regenwetter, in der grauen Brühe, im frostigen Hundewetter Worte über Kirschenknospen; Tränen unter dem klassischen Pony. – Ich wünschte, ich hätte sie an der Hand nehmen und retten können. Aber sie ist stärker als wir alle miteinander, dessen bin ich mir sicher –

– nach ihrer Heimkehr schickt mir Fritzi ihre neuesten Texte, Ernst will bei Dr. Kraus von der Österreichischen Gesellschaft für Literatur eine offizielle Einladung für uns beide erwirken. Zu schön, um wahr zu sein! –

[...]

– der dreitägige Ausflug nach Österreich, der vom Kulturministerium bzw. von der Tschechoslowakischen Buchzentrale veranstaltet wurde, diente mir nur zu einem Zweck: mich mit meinen Freunden zu treffen. In Wien mit Jandl und Mayröcker, in Graz mit den Kolleritschs, Jánoskas und mit Gunter Falk. In Wien holten mich Fritzi und Ernst vom Hotel ab, und wir gingen in die beengte Junggesellenwohnung von Ernst in der Unteren Augartenstraße. Dort hatten sie für mich eine Überraschung parat: Fritzi hatte den Dichter Gerhard Rühm eingeladen. Etwas größer als ich, gewellte,

dunkle, nach hinten gekämmte Haare, funkelnde Augen, ein nicht versiegendes Lächeln und nachlässige Eleganz. Ein faszinierender Erzähler, egal, welches Thema er anpackt: die Anfänge der Wiener Gruppe, H. C. Artmann, die Technologie der neuen Texte, die böhmische Herkunft seiner Großmutter, die Vrba hieß, der Skandal, den er vor Jahren mit Artmann im C  fe Hawelka auslöste, und viele andere Begebenheiten. Alles würzt er mit einem Anflug von Humor und Ironie. Ein großartiger Abend und dann eine herrliche Fahrt durchs nächtliche Wien –

[...]

1966

[...]

– eine fabelhafte Nachricht von Fritzi: im Herbst erscheinen ihre Gedichte im Hamburger Rowohlt-Verlag und nächstes Jahr ihre Prosa –

[...]

– Kolleritsch und seine Frau bereuten ihren Osterbesuch in Prag nicht. Sie genossen die Sehenswürdigkeiten, den Hradschin, Kafkas Prag, die Laterna magika, die Besuche bei Kol  r, Malich, Medek und die Ausstellungen, Kaffeehäuser und Weinstuben. Alfred nahm neue Materialien für die *manuskripte* und einige Collagen von Kol  r mit nach Hause –

[...]

Das ZK der KP Tsch wählte Genossen Anton  n Novotn  y zum Ersten Sekretär.

(*Rud   pr  vo*, 5. 6.)

– ich schreibe an Jandl: „Die neue   sterreichische Poesie erscheint etwa Anfang August in der *Weltliteratur* Nr. 4. Damit hat es viele Schwierigkeiten gegeben: der Redaktion schienen die Texte zu ‚experimentell‘. Man wollte nichts riskieren und hat Änderungen vorgenommen. Gappmayr wurde weggelassen, und statt Deinen beiden großen Texten wurden *Nasal* und *Wanderung* aufgenommen. Wir haben uns mit Händen und Füßen dagegen gewehrt – vergeblich. Ansonsten wäre die ganze Sache ins Wasser gefallen, und das wollten wir auf gar keinen Fall. Dafür entschloß man sich, eine größere Auswahl von Texten von Fritzi zu bringen, sobald ihr Buch bei Rowohlt erscheint ...“ –

[...]

– im Schweizer Verlag Walter ist der Band *Laut* und *Luise* von Ernst Jandl erschienen. Er schickt ihn uns mit der Anmerkung, daß der Verlag Mladá fronta, der an Mayröcker Interesse hat, auch eine Auswahl seiner Lyrik herausgeben könnte. Er würde selbst die Auswahl und die Zusammenstellung des Bandes übernehmen. Ansonsten freuen sich beide über die Veröffentlichung in der *Weltliteratur*. Sie möchten groß hinaus. Mladá fronta ist von Mayröcker eigentlich nicht gerade begeistert, sie ist zu extravagant. Das wird eine harte Nuß, sie durchzusetzen! Und als Draufgabe einen zweiten Autor aus Österreich, der noch extravaganter ist? Das kann ja heiter werden –

[...]

Die Bürger erwarten eine zügige Erledigung ihrer Reiseformalitäten.

(*Rudé právo*, 12. 10.)

– mit Fritzi Mayröcker beginnt eine unkonventionelle, ja man kann sogar sagen intime Korrespondenz. Sie vertraut mir ihre Sehnsucht „nach der Zukunft und nach dem Alter“ an: „lange und ohne Schmerzen zu leben“. Sie wird nämlich ständig von neuralgischen Kopfschmerzen gequält, die ihr die Arbeit erschweren. Trotzdem ist sie vom Schreiben besessen. Nach dem ersten Erfolg ihrer Gedichte bei Rowohlt will der Verlag nächstes Jahr einen Prosaband von ihr herausgeben. Auf meine Klagen darüber, daß ich in Arbeit ersticke, schreibt sie: „Das Du so überlastet bist, ist bedauerns- oder vielleicht begrüßenswert, ich weiß nicht. Oft aber fühlt man gerade in solchen Zeiten, wie prachtvoll das Leben und die Fähigkeit zu arbeiten ist.“ – Und zum Schluß schildert sie mir ihre schmerzlichen Prag-Erinnerungen: „Prag hatte ich mir ganz anders vorgestellt. Was mir in Wirklichkeit davon blieb, ist zum Weinen. Hauptsache aber ist, daß man auch dort literarisch ungestört arbeiten kann ...“ Teure Fritzi, wenn du doch wüßtest, daß unsere Möglichkeit, „literarisch ungestört zu arbeiten“, an einem seidenen Faden hängt –

[...]

– Ende Oktober hatten wir in den vom Verlag Tschechoslowakischer Schriftsteller zugesagten Vertrag für *JOB-BOJ* in der Tasche. Ein Wunder, daß das Buch überhaupt noch erscheint. Wir haben es ausschließlich zum eigenen Vergnügen gemacht, es gibt darin nichts, was wegzulassen oder hinzuzufügen man uns zwingen könnte –

[...]

1967

[...]

– Joska erhielt eine Einladung zum heurigen 23. Europäischen Forum in Alpbach. Er will unbedingt hinfahren. Der verhärmte Herausgeber der *manuskripte*, Alfred Kolleritsch, ist verzweifelt, weil ihm die steirischen Behörden auf den Pelz rücken, die Zeitschrift als „entartet und pornografisch“ bezeichnen und ihm die Subvention streichen wollen. Er bittet – wirklich ein SOS – Joska möge ihm einen Brief schreiben, in dem er die *manuskripte* lobt und ihre Bedeutung hervorhebt. Joska bat außerdem auch noch Vladimír Kafka, etwas Ähnliches auf dem Briefpapier von Mladá fronta aufzusetzen, damit sich für Alfred die Lage wieder zum besseren wendet –

Max Frisch in Prag

(*Literární noviny* Nr. 12, 25. 3.)

[...]

Mao Tse-tung über Fehler in der Kulturrevolution. Sowjetischer Journalist aus China ausgewiesen.

(*Rudé právo*, 7. 5.)

– Fritzi und Ernst scheint der Durchbruch gelungen zu sein. Fritzi schildert ihren erfolgreichen Aufenthalt in Berlin und den Wiener Abend in Hamburg, bei dem jeder seine Gedichte las. Besonders aufbauend waren die Jugendkulturwochen in Innsbruck, wo es außer Lyrik-Abenden und experimentellen Filmen auch Ausstellungen zu sehen gab. Ernst schreibt für den Westdeutschen Rundfunk, und bis zum Herbst soll er seinen nächsten Band für den Walter-Verlag zusammenstellen, der zu Luchterhand übergegangen ist. Fritzis Prosaband erscheint nächstes Jahr bei Rowohlt. Also haben es die beiden doch noch geschafft –

[...]

– nach zweijähriger Pause bekam ich wieder eine Einladung vom Österreichischen College zum heurigen Forum Alpbach. Das Thema des Seminars von Professor Max Imdahl und Professor W. Wild ist vielversprechend: *Probleme einer rationalen Ästhetik*. [...]

[...]

– die 24 Stunden, die mir für Wien blieben, vergingen wie im Flug. Treffen mit Ernst und Fritzi im Café Hawelka und am Abend in der Wohnung von Elisabeth Stengel ein Zusammentreffen mit alten Bekannten, dem Filmemacher Georg Madeja und dem Schriftsteller und Hispanisten Fleischer. Es brach gerade der Tag

an, als ich vollbepackt mit Koffer, Büchern, Zeitschriften und unzähligen Nachrichten und Grüßen am alten Franz-Josefs-Bahnhof den Schnellzug nach Prag bestieg –

Ilja Ehrenburg tot.

(*Rudé právo*, 2. 9.)

[...]

Vor der Picasso-Ausstellung. Am Freitag wird im Prager Mánes-Saal eine der bemerkenswertesten Ausstellungen der letzten Zeit eröffnet. Pablo Picassos Werke aus den letzten vierzig Jahren werden gezeigt.

(*Rudé právo*, 19. 11.)

– die *Protokolle* von Václav Havel, die voriges Jahr bei Mladá fronta erschienen, und die beiden Stücke *Das Gartenfest* und *Die Benachrichtigung* sowie die *Antikoden*, die engagierte konkrete Poesie enthalten, haben nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auch im Ausland Erfolg. Jetzt erscheinen sie in deutscher Übersetzung bei Rowohlt –

[...]

– Artmann hat uns in seinen Bann gezogen. Ursprünglich fesselte er uns eher als Vertreter der literarischen Moderne und nicht so sehr als Dichterpersönlichkeit. Wir orientierten uns nahezu ausschließlich an seinen Dialekt-Gedichten, Laut-Gedichten, Inventionalismen und Texten, die auf rationelle Art und Weise entstehen. Daß sie eigentlich in der Minderzahl sind, begriffen wir erst nach eingehendem Studium seines Gesamtwerks. Überrascht stellten wir fest, daß Artmann eigentlich ein aufgeklärter, geradezu genialer Graphomane ist, ein authentischer Weltenbummler und ein naturbegabter Polyglotter. Die Poetik Artmanns entspringt wahrscheinlich der Wiener Gruppe, die vor allem den offenen und inspiratorischen Charakter seiner Arbeiten bestimmte. Was von ihm stammt, sind seine persönlichen Ergüsse, gewürzt mit Volksliedern, Ritterroman und Schundliteratur, verfeinert mit verspäteten Ausdrucksformen des Surrealismus und Dadaismus, bereichert durch lebendige und herzhaft erfindungsgabe und gestützt auf die Arbeit mit der Sprache, die eine breite Palette seiner dichterischen Ausdrucksfähigkeiten ergibt, konsequent in seiner Inkonsequenz und modern in seiner Annahme der Vielförmigkeit und Vielschichtigkeit der Welt. Da die *Weltliteratur* die Veröffentlichung seiner Arbeiten in Erwägung zieht, haben wir mit der Übersetzung begonnen –

[...]

1968

[...]

– die Seele, besser gesagt, das Herz des Symposiums war mein seinerzeitiger Zimmergenosse in Alpbach, Peter Weiermair, die Veranstalter waren das Österreichische College, die Universität Innsbruck und der Kulturring Tirol. Noch vor Eröffnung dieses Poesie-Kolloquiums brachte die *Tiroler Tageszeitung* einen langen Artikel mit dem Titel *Innsbruck – Nicht nur Sport* über das geplante Symposium. Nach meiner Ankunft zeigte man mir die Sehenswürdigkeiten. Am Abend kam der Höhepunkt, ich traf die anderen geladenen Gäste, Gerhard Rühm, Pierre Garnier, S. J. Schmidt, Gerald Bisinger und viele andere. Am nächsten Tag trug Gerhard Rühm sein Referat *Zum Thema des Lyrikers* vor. Dabei schilderte er die neuen Prinzipien und Verfahren der konkreten Poesie und führte auch sein eigenes Schaffen und das seiner Dichterfreunde vor. Danach kam Dozent S. J. Schmidt von der Uni Karlsruhe mit dem umfangreichen Beitrag *Möglichkeiten und Grenzen der Bedeutungskonstitution der sog. modernen Poesie* an die Reihe. Am Nachmittag las Peter Weiermair für den abwesenden Schweizer Eugen Gomringer, den Urheber des Terminus „konkrete Poesie“, das Referat *Konkrete Poesie als übernationale Sprache* vor. Unser Freund Pierre Garnier sprach mit unorthodoxer Offenheit. Sein Referat *Die Probleme der heutigen französischen Lyrik* enthielt die Charakteristik der vielen verschiedenen Spielarten der französischen Poesie seit Beginn des Jahrhunderts. Einen Teil seines Vortrags widmete er auch der phonischen und auditiven Poesie. Nach Garnier trat ich vors Mikro und analysierte einige konkrete Werkauszüge von uns. Großen Erfolg beim Publikum hatte der Text – *Variation auf einen Satz von Josef Stalin* – „Der Friede wird erhalten und gefestigt, wenn das Volk die Sache des Friedens in die Hand nimmt und ihn bis zum Ende verteidigt“. Bei der abendlichen Lesung von Texten von Gomringer, Rühm, Garnier und mir war der Saal voll. „Für viele aus dem Publikum war es überraschend, daß die experimentellen Autoren unter Beibehaltung von Humor und Aussagekraft gegen die Bagatellisierung der Sprache und deren Sinnentleerung kämpfen“, schrieb der *Volksbote*. [...]

– Nach der Verabschiedung fuhr ich mit dem Zug nach Wien. Vier Stunden verbrachte ich in der Gesellschaft von Gerhard Rühm, die durch seine spannenden Erzählungen wie im Flug vergingen. Seine Laune konnte sich blitzartig ändern, von Fröhlichkeit und Übermut in Melancholie und Traurigkeit, vor allem als er über die Tragödie eines seiner engsten Freunde, Konrad Bayer, sprach. – Das

Treffen mit Mayröcker und Jandl im Hawelka war nicht mehr so angenehm. Fritzi war herzlich und gesprächig. Ernst dafür einsilbig und mürrisch. Warum? Erst im Zug nach Prag konnte ich das Rätsel lösen. Ich hatte begeistert vom Innsbrucker Kolloquium und all den Dichter-Freunden erzählt, und Ernst war nicht eingeladen worden. Trotzdem war die Verabschiedung herzlich –

[...]

– nach unserer Rückkehr aus München [25. 4.] eine erfreuliche Nachricht: ein Vertrag vom Nordböhmischem Verlag über die Übersetzung von 1.500 bis 2.000 Versen von Fritzi Mayröcker mit einer Auflage von 1.000 bis 1.500 Stück. Die Auswahl erfolgt in erster Linie aus ihrem neuesten Band *Tod durch Musen*, diesmal möchte ich die Übersetzung allein versuchen. Wahrlich eine Herausforderung, denn leicht sind die Gedichte nicht. – Das muß ich gleich der Fritzi schreiben, aber auch Jandl haben wir nicht vergessen: im Pilsner Rundfunk werden Gedichte von ihm in unserer Übersetzung ausgestrahlt. – Fritzi ist begeistert, es ist ihr erster Band im Ausland. Die pädagogischen Pflichten machen den beiden zur Zeit schwer zu schaffen, sie haben in der Schule schriftliche Matura –

25. 4. Die Rehabilitationskommission der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität hat folgende Professoren rehabilitiert: J. B. Čapek, V. Černý, J. Dvořák, J. Král, K. Krejčí, O. Vočadlo, J. Patočka, L. Černý und S. Seget.

[...]

– Vašek Daněk erhielt für die Sendereihe *Panorama ausländischer Lyrik* von uns eine Sendung mit dem Titel *Die Wiener Avantgarde*. H. C. Artmann, G. Rühm, F. Achleitner, K. Bayer und O. Wiener werden darin den tschechoslowakischen Hörern zum ersten Mal vorgestellt –

– beide sind wir stolze Besitzer einer Einladung zum heurigen Forum Alpbach, das vom 17. August bis zum 9. September stattfindet, zusammen mit dem Angebot eines Stipendiums vom Österreichischen College –

[...]

– die Wochenzeitschrift *Literární listy* mit einer Auflage von 300.000 Stück bringt auf der ersten Seite das Manifest *Zweitausend Worte*, „die den Arbeitern, Landwirten, Beamten, Wissenschaftlern, Künstlern und allen anderen gehören“. Verfaßt von Ludvík Vaculík, dem mährischen Robin Hood –

– das Manifest wurde zunächst von siebzig Bürgern aus den verschiedensten Sparten unterzeichnet. Bekannte und unbekannte Namen. Das Manifest wird auch von den Massenmedien verbreitet, und die Unterzeichner werden immer mehr. Das Echo der *Zweitausend Worte* bei den Partei- und Regierungsleuten ist höchst unterschiedlich. Josef Smrkovský beispielsweise meint, dieses Manifest sei ein nicht wieder gutzumachender Fehler –

[...]

– gleich Anfang Juli fährt Míša, meine ältere Tochter, mit einer Studienkollegin nach Wien, um ihr Deutsch aufzupolieren. Das Visum bekamen sie vorerst für einen Monat, sie haben auch eine Wohnung in der Semperstraße und sogar Arbeit bei einer Versandfirma gefunden. Wenn ihnen die Botschaft das Visum verlängert, hängen wir nach Alpbach noch einen Besuch in Wien an und unternehmen zusammen ein paar Ausflüge –

[...]

In Bratislava fand am 2. 8. eine Sitzung der Repräsentanten der kommunistischen Parteien der Tschechoslowakei, der Sowjetunion, der DDR, Polens, Ungarns und Bulgariens statt. In der Erklärung wird u. a. erwähnt, daß die Unterstützung, der Schutz und die Festigung der sozialistischen Errungenschaften „eine gemeinsame internationale Verpflichtung aller sozialistischen Länder ist.“

– noch vierzehn Tage bis Alpbach. Unter den Teilnehmern befinden sich auch Leute von der Zeitschrift *Tvář*, Bohumil Doležal, Věra Linhartová, dann der Philosoph Ivan Sviták und viele andere. Wir freuen uns schon auf Sibi Schmidt und Pavel Tigrid. Zu den angenehmen Seiten dieses wahrhaft revolutionären Jahres gehören zweifelsohne auch die Reisemöglichkeiten. Alpbach ist auch im Slávia Gesprächsthema. – Die sich zuspitzende Lage zwischen uns und den Bruderstaaten, vor allem aber dem großen Bruder, läßt uns alle den Atem anhalten. Trotz lästiger und störender Zweifel bleiben wir optimistisch. Kolář verbietet sich ausdrücklich alle defätistischen Reden; unlängst herrschte er Fremund an, als dieser die Schreckensnachricht verbreitete, ein Teil der sowjetischen Armee sei in der Slowakei stationiert worden. Bei der allgemeinen Stimmung, die im Volk herrscht, ist ein Einschreiten der Staaten des Warschauer Paktes wirklich kaum vorstellbar –

[...]

– am 15. August traf eine rumänische Staats- und Parteidelegation mit N. Ceausescu an der Spitze zu einem dreitägigen Besuch in Prag ein, bei dem ein neuer Bündnisvertrag unterzeichnet wurde. Ceausescu erklärte unter anderem: „Ich habe volles Vertrauen in das tschechoslowakische Volk; seine kommunistische Partei ... ist fähig, den Erneuerungsprozeß ohne Erschütterungen des Sozialismus zu leiten.“ Die Leute begrüßten ihn mit Jubeltransparenten. Wenn wir uns auch keine Illusionen machen, daß uns Tito und Ceausescu unter die Arme greifen könnten, so ist uns doch warm ums Herz, wenn wir sehen, daß wir nicht ganz allein dastehen. – Beide packen wir, morgen geht's ab nach Alpbach. Jeder von uns nimmt seine Sorgen mit: Joska sorgt sich um Kristina, die am einundzwanzigsten nach London fliegt, ich um meine



*B. Grögerová mit
J. Hiršal (Mitte)
und S. J. Schmidt
beim Europäischen
Forum Alpbach
(1968)*

jüngere Tochter Bohunka, die allein in Prag zurückbleibt; beiden gemeinsam ist uns die Sorge, wie es wohl mit uns allen weitergehen wird –

– diesmal war es S. J. Schmidt, der unsere Einladung zum Forum Alpbach arrangiert hatte. Im Coupé haben wir zwei angenehme Reisebegleiter: Bohumil Doležal und Věra Linhartová. Auf der Fahrt debattieren wir, was wohl Bil'aks Dementi zu bedeuten habe, er hätte bei den verschiedenen Verhandlungen die Standpunkte Alexander Dubčeks nicht torpediert. – Dann ging's über Linz nach Salzburg, wo wir spät am Abend ankamen. Die Abenddämmerung in der Mozart-Stadt war bezaubernd, ebenso das Panorama mit der Festung Hohensalzburg und dem Mönchsberg im Hintergrund. In



*H. C. Artmann
in Prag (1969)*

der Getreidegasse sahen wir uns das Mozart-Geburtshaus an und ließen uns dann auf einer Parkbank nieder. Noch vor Morgengrauen ging unser Schnellzug nach Tirol, in Jenbach stiegen wir verschlafen aus. Nach einer Stunde holte uns ein Autobus ab. Angesichts der steilen Schluchten und engen Serpentinafen war es besser, die Augen zu schließen. In Alpbach erwarteten uns Sibi, seine Frau Monika und Professor Moser aus Karlsruhe –

– Alpbach hat eine Bilderbuchkulisse, alles ist sauber und ordentlich. – Angeblich hat sich Dubček inoffiziell in Komárno mit János Kádár getroffen, und der hat ihn gewarnt. Aber wovon? – Wir sind hundemüde und gehen früh schlafen –

– der nächste Vormittag begann mit Platzmusik, und der Präsident des Österreichischen Colleges, Dr. Prónay, begrüßte die Ehrengäste und die 750 Teilnehmer aus 25 Ländern. Nach dem Mittagessen versammelten wir Tschechen uns vor dem Radio und erfuhren, daß Breschnejev, Kádár, Ulbricht, Gomulka und Schivkov zu Geheimberatungen zusammengetroffen waren. Das will uns nicht im mindesten gefallen. – Am Nachmittag tragen wir uns für die Arbeitsgruppen ein, die uns am meisten interessieren: *Ideologie und ihre Kritik; Recht und Gerechtigkeit; Das Problem der Macht; Menschenrechte; Verweltlichte und christliche Moral; Opposition kontra Establishment* –

– nach dem gestrigen Konzert am Abend, bei dem wir uns wieder beruhigt hatten, schon wieder eine aufregende Nachricht: das in aller Eile einberufene ZK der KPdSU in Moskau erörtert die Lage in der ČSSR. Trotzdem nahmen wir an der Plenarveranstaltung *Macht, Recht und Moral im Rechtsstaat* teil. Am Abend des 20. August schwänzten wir das Programm und saßen in der Hotelhalle. Thema Nr. 1 war natürlich Politik, zumal sich unter uns zwei prominente Vertreter des tschechischen Exils befanden. Julius Firt, ehemaliger Direktor des Verlages Borový und später Direktor des Senders Freies Europa, und Pavel Tigrid, der Redakteur der Exilzeitschrift *Svědectví*. Die *Kronenzeitung* macht die Runde. – „Schaut euch diese Österreicher an, wie sie gleich Panik verbreiten! Sie behaupten, daß in der Slowakei Manöver des Warschauer Paktes abgehalten, Armeen entlang der tschechoslowakischen Grenze konzentriert würden und das sowjetische Politbüro tagt.“ Wir aus Prag waren voller Befürchtungen, während die Emigranten vor Optimismus übergangen. – „Was ist, wenn sie uns besetzen?“ Tigrid

hatte sofort eine Antwort parat: „Du bist verrückt. Das wäre das Ende!“ – „Was hat dann die Tagung des Politbüros zu bedeuten?“ – „Wahrscheinlich, daß Breschnjev abberufen wird.“ Die Zeit verging wie im Flug, und der Wein floß in Strömen. Erst in den Morgenstunden des 21. August kamen wir endlich ins Bett –

– in der Früh kommt uns ein junger tschechischer Teilnehmer entgegengerannt. „Wißt ihr es schon?“ – „Was?“ – „Die Sowjets haben uns besetzt, und Novotný ist wieder Präsident!“ – „Nein!“ – „Ja!“ – Bohunka schreit: „Das darf doch nicht wahr sein!“ – Wir laufen zu Koni Moser in sein Geschäft, um die Radionachrichten zu hören. Die Leute hocken, knien und stehen um den Radioapparat herum. Eine tschechische Stimme: „Kurz nach Mitternacht des 20. August begannen die Armeen der fünf Staaten des Warschauer Pakts, der UdSSR, der DDR, Polens, Ungarns und Bulgariens mit der Okkupation der Tschechoslowakei.“ – Wir schalten um nach Wien: Österreich meldet die Besetzung der Grenzen. Jemand schreit: „Es wird Krieg geben!“ – Budweis: „Solange sie uns nicht wegjagen oder erschießen, werden wir von hier aus senden!“ – Prag: „Das Präsidium des ZK der KPTsch billigte um halb eins in der Nacht eine Proklamation an das Volk der ČSSR, die den Einmarsch der Armeen verurteilt. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS veröffentlichte eine Erklärung, derzufolge ungenannte Mitglieder des ZK der KPTsch, der Regierung und der Nationalversammlung die Regierungen und die kommunistischen Parteien der Bruderländer um Hilfe gebeten hätten.“ – Wie wird es wohl in Prag aussehen? Und zu Hause? Ich laufe ins Empfangsbüro, um nach Prag zu telefonieren. Kristina hätte heute nach London fliegen sollen, ist sie aber nicht, sie und Anita warten ab. – Panzer stehen vor dem Rundfunkgebäude, die Russen beschießen das Nationalmuseum –

– zu Hause in Břevnov geht niemand ans Telefon. Was ist denn los? Ist was passiert? Als ich halbtot vor Angst zu Mittag endlich Bohunka erreiche, schreit sie ins Telefon: „Mama, wenn du das sehen könntest! Die Russen finden sich überhaupt nicht zurecht, die Tschechen haben alle Aufschriften und Schilder abgenommen oder verdreht und malen Pfeile nach Moskau! Sie gehen sicher wieder weg! Wir waren draußen, alle Leute schreien die Soldaten an, was sie sich da von ihren Offizieren aufschwätzen haben lassen! Einem hab ich sogar seine Maschinenpistole weggenommen!“ – „Um Gottes willen, bist du verrückt geworden? Du läßt sofort alles

liegen und stehen, nimm dir Geld mit, sperr die Wohnung gut zu und komm nach Wien. Einen Paß hast du, an der Grenze geht's sowieso drunter und drüber, sag, daß du zu deiner Mutter fährst. Die Adresse von Míša in Wien hast du ja.“ – „Aber Mama, ich kann doch kein Wort Deutsch!“ – „Das spielt jetzt keine Rolle. Mit Englisch kommst du schon durch! Ich komme auch nach Wien, ich weiß nur noch nicht genau, wann.“ –

– am Nachmittag versammeln sich wieder alle vor dem Radiogerät: Die Besatzungsarmee zählt 29 Divisionen, 7.500 Panzer und 1.000 Flugzeuge. – Dann die Fernsehübertragung: Hugo Portisch kommentiert die schrecklichen Aufnahmen: Panzer in der Stadt, Gruppen von bestürzten Pragern, apathische, junge sowjetische Soldaten, Barrikaden in den Straßen, überall Aufschriften wie „Ivan, geh nach Hause, Natascha wartet auf dich!“ und Hakenkreuze auf den Panzern. – Danach eine Rede des Präsidenten des Österreichischen College, er mahnte zur Ruhe und warnte „die Herren vom Radio Freies Europa, die Lage nicht noch aufzuheizen“. Von den Teilnehmern aus der BRD wurde er deswegen nach seiner Rede scharf kritisiert. Ergebnis war, daß wir 500 Schilling mehr Taschengeld bekamen. Im Buffet wurden wir mit Mandeldessert beschenkt. Am Abend hörten wir endlich eine offizielle Stellungnahme, der Sprecher las sie mit zugeschnürter Kehle:

*An das gesamte Volk der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik!
Gestern, den 20. August 1968, um etwa 23 Uhr überschritten die Armeen der UdSSR, der Volksrepublik Polen, der Deutschen Demokratischen Republik, der Volksrepublik Ungarn und der Volksrepublik Bulgarien die Staatsgrenzen der ČSSR. Dies geschah ohne Wissen des Präsidenten der Republik, des Präsidiums der Nationalversammlung, des Präsidiums der Regierung und des Ersten Sekretärs des ZK der KPTsch sowie ohne Wissen dieser Organe. In diesen Stunden tagte das Präsidium des ZK der KPTsch und beriet über die Vorbereitungen zum XIV. Parteitag. Das Präsidium der ZK der KPTsch ruft alle Bürger dieser Republik auf, Ruhe zu bewahren und den voranrückenden Armeen keinen Widerstand entgegenzusetzen [...] . [...]*

Das Präsidium des ZK der KPTsch

– am nächsten Morgen um zehn Uhr werde ich über Lautsprecher zum Telefon gerufen. „Hier spricht Marianne Burczik. Herr Hiršal, Ihre Frau und Ihre Tochter kommen nach Wien und wer-

den bei uns in der Schönlaterngasse wohnen.“ – Diese Familie war vor einiger Zeit einmal bei uns in Prag zu Besuch gewesen. Ich versprach, mich das nächste Mal telefonisch bei ihr zu melden –

– das Forum geht weiter. Die Reihen der Vortragenden und Zuhörer haben sich gelichtet. Das tschechische Publikum zerfällt. Einige verlassen Alpbach überstürzt in Richtung Heimat, Sviták und Linhartová reisen mit Tigrid und Firt nach Paris ab. [...] – Nach dem Mittagessen telefonierte ich mit Anita und Kristina. Beide haben um ein Visum nach Österreich angesucht und hatten nicht die geringsten Probleme, wie auch viele andere, die die okkupierte Tschechoslowakei verlassen wollen. Ich möchte so lange wie möglich in Alpbach ausharren, hier fehlt es uns an nichts, unsere Kollegen sind außergewöhnlich aufopfernd. Sibi und Monika Schmidt bieten Bohunka und mir an, mit nach Deutschland zu kommen, wo sich an ihrem wissenschaftlichen Institut sicher eine Anstellung finden ließe. Das Angebot ist zwar ernst gemeint, aber nicht realisierbar. – Am Abend wieder allgemeines Radiohören in der Bibliothek. In unseren Köpfen dreht sich schon alles, der ORF überträgt non-stop aus Prag –

– endlich höre ich, daß Bohunka gut in Wien angekommen ist. Erst jetzt ist mir leichter, wir sind alle beisammen, alles andere wird sich weisen. Ebenso wie Joska habe ich beschlossen, bis zum Ende des Forums in Alpbach zu bleiben und dann nach Wien zu fahren. Ich gehe zwar noch zu den Vorträgen, kann mich aber so gut wie überhaupt nicht mehr konzentrieren. [...]

[...]

– am Vormittag lauschten wir den Reden von Svoboda und Dubček im tschechoslowakischen Rundfunk. Beide hatten tränenenerstickte Stimmen, Dubček konnte seine Rede fast nicht mehr zu Ende lesen. Die totale Resignation. Das Forum geht am 2. September vorzeitig zu Ende. Ich bin nervös, wenn ich doch schon bei meinen Mädchen in Wien wäre! Elisabeth Stengel bietet mir an, mich noch heute nach Wien zu bringen, ich sage sofort ja –

– in eine Decke eingewickelt, schlafe ich auf einer Matratze, die Mädchen in ihren Schlafsäcken auf dem Parkettboden eines leeren Zimmers in der Semperstraße. Eigentlich schlafe ich noch nicht. Bohunka verkriecht sich in ihrem Schlafsack, zieht sich die orange

Pelerine mit der Aufschrift *Abendkurier* über den Kopf und schläft. Es ist nach Mitternacht. Sie ist gerade erst gekommen, die Exemplare, die sie an ihrem Standort in der Mariahilfer Straße nicht verkaufen konnte, hat sie weggeworfen. Die Leute geben ihr ohnehin immer mehr und wollen kein Retourgeld, vielleicht „als Unterstützung der okkupierten Tschechoslowakei“. Jeder Gedanke schmerzt mich, aber ich muß mir darüber klar werden, wie es weitergehen soll, wie ich mich entscheiden soll, ich bin verantwortlich für die beiden, unser ganzes Leben hängt davon ab, ob ich die richtige Entscheidung treffe –

– den feierlichen Abschluß des Forums konnte ich nicht mehr abwarten. – In der Wiener Schönlaterngasse läutete ich bei den Burcziks an, wo vor ein paar Stunden Anita und Kristina eingetroffen waren. Dort war schon eine Gesellschaft von Freunden versammelt, darunter auch Helmut Qualtinger. Alle waren neugierig, was sich eigentlich genau in der Tschechoslowakei abgespielt, aber Anita und Kristina schilderten, daß sie während der ganzen Zeit nicht die geringsten Schwierigkeiten gehabt hätten. Jetzt waren sie auf jeden Fall in Wien in Sicherheit. Aber was weiter? –

– die Hilfe, die uns die Österreichische Gesellschaft für Literatur angedeihen ließ, war wirklich großzügig. Dr. Wolfgang Kraus, der Leiter, bot mir ein monatliches Stipendium in der Höhe von 2.500 Schilling an. In der Herrengasse 5 stellte man uns Tschechoslowaken ein Büro mit Schreibtischen und Telefon zur Verfügung. – Heidi Döhl sagte mir, Reinhard sei auf dem Weg nach Wien. Nach ein paar Stunden kam er in der Gesellschaft von Jandl und Mayröcker. Döhl versuchte, uns zu überreden, nach Stuttgart mitzukommen, und versprach uns finanzielle Hilfe. Sein Angebot konnten wir aber nicht annehmen, was würde aus unseren Familien werden? Und daß wir alle nach Deutschland gehen würden, kein Drandenken! – Auch Schuldt war extra nach Wien gekommen und lud uns zu einem opulenten Mittagessen ein. – Eines Tages erhielten wir die Nachricht, alle tschechoslowakischen Staatsbürger mögen sich in einer Halle in der Nähe der Universität einfinden. Der Saal war voll, und das Fernsehen versuchte, sensationelle Aufnahmen zu ergattern. Aber niemand, nicht einmal der prominente Schauspieler Jan Werich, wollte vor die Kamera. Das hätte uns in der Tschechoslowakei so manche Schwierigkeiten einbringen können, also zogen wir unverrichteter Dinge wieder ab –

– Dr. Jiří Kosta vom Svoboda-Verlag ist ein Mann der Tat. Allen Alpbach-Teilnehmern aus der Tschechoslowakei ließ er ihr Visum um einen Monat verlängern. In Wien verständigte er uns von einem Treffen vor dem Schwarzenberg-Palais. Es erschien ein Mann in einem dunklen Zweireiher. Er sprach gebrochen Tschechisch und sagte uns, er würde uns sein Hotel zur Verfügung stellen. Das war Fürst Schwarzenberg –

– heute haben wir wieder mit jedem, der uns über den Weg gelaufen ist, bis ins Unendliche debattiert, was wir tun sollten. Die glücklichsten von uns haben gleich eine Entscheidung getroffen, ohne lange zu überlegen, wie im Fieber: entweder nach Hause zurückkehren oder sich von der Heimat für immer verabschieden. – Diese Schwelle hatten wir überschritten, und jetzt, je länger wir hier bleiben, desto schwieriger fällt uns eine Entscheidung. Es zieht mich in beide Richtungen gleichzeitig, und die Argumente gegen eine Rückkehr werden immer schlagender: nach Hause zurückkehren? In welches „Zuhause“? – Wieder fremden Soldaten in den Straßen von Prag begegnen, wie einst den graugrünen Uniformen der Wehrmacht, den schwarzen SS-Männern? Das Ende all unserer Arbeit, ein Todesstoß für die Kultur. – Oder mit Reinhard Döhl nach Stuttgart oder mit S. J. Schmidt nach Karlsruhe fahren, die uns beide ihre Hilfe anbieten? Ein Leben in einer fremden Umgebung, in einer fremden Kultur, wie würde man uns aufnehmen, die wir ganz von unserer Muttersprache abhängig sind? Könnten wir dort überhaupt eine nützliche Arbeit verrichten? Und wie lange? Könnten wir überhaupt jemals wieder zurückkehren? – Ich hatte ja keine Ahnung, welch unerträglich peiniger Zustand der Unfähigkeit entspringt, sich nicht entscheiden zu können –

– wir irren vom endlosen Morgen bis zum endlosen Abend durchs endlose Wien, auf der Suche nach einer Entscheidung. – Jeder für sich selbst und jeder für beide. Míša ist fest entschlossen, zurückzugehen, bis Ende August will sie noch in der Packabteilung arbeiten. Und dann nach Hause, zum Studium und vor allem zu ihrem Tomáš! Bohunka besorgte sich ein Visum für Frankreich und Spanien, das hat sicher mit ihrem Freund Jesús zu tun. Trotzdem glaube ich, daß sie sich letztendlich meiner Entscheidung fügen würde. Deine Kristina will in Wien bleiben, und Anita zögert: soll sie mit Kristina bleiben oder mit dir heimkehren? Und was ist mit uns beiden? Wir können uns nur eine gemeinsame Zukunft vorstellen.

Ständig verschoben wir die Entscheidung – vielleicht morgen, vielleicht übermorgen. Die Qual dauert an und wird übermächtig –

1. 9. Bei der militärischen Besetzung von Prag kamen 25 Bürger ums Leben, 421 wurden verletzt. Der größte Schaden entstand im Stadtteil Vinohrady, wo vier Gebäude zur Gänze ausbrannten.

– endlich! Am Morgen nach einem beklemmenden Traum, in dem ich blind nach den Möbeln in unserer Prager Wohnung tappe, habe ich plötzlich einen klaren Kopf. Ich packe und teile dir bei einem Türkischen im Café Museum meine Entscheidung mit: zurück. Ohne Zögern sagst du: – Ich auch, sobald mein Stipendium ausläuft. Hier bleibe ich nicht –

[...]

Bei den Vereinten Nationen wurde am Dienstag ein Kommuniqué der tschechoslowakischen Delegation bei der UNO veröffentlicht, in dem die Nachricht, daß der tschechoslowakische Außenminister Jiří Hájek eine „Exilregierung“ etablieren wolle, als Fehlinformation bezeichnet wird.

– hier in Wien habe ich zwei große Sorgen: das eine Sorgenkind ist Bohunka und überhaupt das Leben in Prag, die andere Sorge ist, wie lange wir drei bei den Burcziks wohnen können. Kristina, die nach London hätte fliegen sollen, will davon überhaupt nichts mehr hören. Anita ist ziemlich ratlos, sie will sich vorübergehend einen Job suchen. Beide denken nicht daran, nach Prag zurückzugehen. Aber ich werde sicher für ein paar Tage hinschauen, solange die Grenzen noch offen sind. – Meinen Aufenthalt in Wien versüße ich mir durch Verabredungen mit Ernst und Fritz, Friedrich Achleitner und den anderen. In der Österreichischen Gesellschaft für Literatur verbringe ich viel Zeit bei Gesprächen mit Emigranten. – Schon am 3. September veröffentlicht der Übersetzer Franz Peter Künzel in der *Süddeutschen Zeitung* einen eindringlichen Appell, den tschechischen Intellektuellen zu helfen. Er nennt alle, die er kennt, und führt nach jedem Namen eine kurze Charakteristik der Werke und den derzeitigen Aufenthaltsort an. Er ruft alle westlichen Kultureinrichtungen auf, den Exilanten ihr Leben und ihre Existenz zu erleichtern –

Der Erste Stellvertreter des Außenministers der UdSSR V. V. Kuznjetschow kam nach Prag, um individuell mit den tschechoslowakischen Staats- und Parteirepräsentanten über die Konzeption der sog. Normalisierung zu verhandeln.

– als ich nach meiner Ankunft aus Wien in die Halle unserer Prager Wohnung kam, hatte ich den Eindruck, gar nicht weg gewesen zu sein. Der Weg vom Bahnhof hierher bewies allerdings das Gegenteil, obwohl das Leben seinen normalen Lauf nimmt. Meine Tage in Prag waren bewegt. Wie bei einem Hürdenlauf schaute ich in den Verlagen Odeon, Mladá fronta und bei Lád'a Fikar im Verlag Tschechoslowakischer Schriftsteller vorbei. Lád'a erzählte mir, wie er nach der Besetzung des Verlages mit dem Kommandanten der sowjetischen Einheit über die Freigabe der Räumlichkeiten verhandelt hatte. Um ihn zu überzeugen, nahm Lád'a seine Übersetzung der *Liebestrophen* von Stjepan Schtschipashev mit. Dem jungen Hauptmann sagte dieser Name aber nichts, er kannte nur Puschkin und Majakovskij. Somit blieb der Verlag weiterhin besetzt. – An unserem Tisch im Slávia war alles beim alten geblieben. Kolář erzählte mir, sie hätten aus dem Fenster des Kaffeehauses die Bewegungen der sowjetischen Panzer verfolgt, und schilderte mir die dramatischen Tage im August, ich ihm dafür Alpbach und Wien. Diese Woche in Prag verging unglaublich rasch, und ich kehrte wieder nach Österreich zurück –

– die guten Nachrichten von meinen Mädels aus Wien und Joskas Besuch haben meine Arbeitsmoral gehoben. Gleich nach seiner Abreise machte ich mich an die definitive Anordnung meiner *Schemen*, zu denen mir Běla Kolářová hervorragende Fotos gemacht hat –

[...]

9. 9. Die Regierung billigte das Gesetz über die Nationalfront, die nunmehr die einzig mögliche Basis für die Tätigkeit von gesellschaftlichen und Interessensorganisationen ist.

– Fritzi liegt mit Fieber im Bett; Ernst suchte Bohunka vergeblich an der Kurier-Ecke, ging dann in die Semperstraße zu Míša und erfuhr, daß beide in der Zeitschriftenexpedition arbeiten. Er kümmert sich um sie. Fritzi schreibt: „Die ganze Zeit über habe ich an Dich und Deine Lieben gedacht und sie im Geiste mit Dir verbracht. Ernst und ich glauben, daß es für Dich das Beste war, zurückzugehen und weiterzuarbeiten, ebenso wie für Joska. Langsam wird sich wohl wieder alles beruhigen.“ – Vielleicht wirklich, aber um welchen Preis? Welche Entbehnungen werden wir für diese Ruhe in Kauf nehmen müssen? –

– am 13. September fuhr ich wieder mit dem Vindobona in Richtung Wien. Bei den Burcziks ist alles beim alten. Viele unserer Bekannten sind bereits nach Deutschland, Frankreich oder England abgereist, so manche sind nach Prag zurückgegangen, in Wien sind nur wenige geblieben. Im Mozart traf ich mich wieder mit Fritzi und Ernst, die voll Sorge um Bohunka waren, und suchte dann noch die beiden Mädchen in der Semperstraße auf. – [...]

[...]

– endlich habe ich die besten Fotos von Běla zu meinen *Schemen* ausgesucht und bringe das fertige Manuskript unter dem Titel „Zivilisationsschemata“ zu Mladá fronta, obwohl ich skeptisch bin, ob man es annehmen wird –

– wieder Wien, eine Neuigkeit: wir haben eine neue Wohnung in Wien 3, Hainburgerstraße 54/7, ca. 20 Minuten vom Zentrum entfernt, die Miete beträgt 900 Schilling. Anita arbeitet in den Kammerlichtspielen für ca. 1.800 Schilling als Platzanweiserin, Kristina erhielt ein Stipendium für ein Vierteljahr an der Uni in der Höhe von 300 Schilling monatlich –

12. 10. In Moskau wurden K. Babickij, L. Bruchman, V. Djelonyj, V. Gremijug und P. Litvinov zu fünfeinhalb Jahren Gefängnis und 15 Jahren Verbannung verurteilt, weil „sie sich am 25. August auf dem Roten Platz im Zentrum von Moskau versammelt und versucht hatten, die Aufmerksamkeit der Passanten mit verschiedenen Ausrufen und Aktionen, die die Würde der sowjetischen Bürger verletzen, auf sich zu ziehen.“ – Sie hatten gegen die Invasion in der Tschechoslowakei protestiert.

[...]

– Fritzi hat alle Hände voll zu tun mit uns, erledigt Nachrichten, übergibt Briefe, und jetzt bitte ich sie zu alldem noch um Informationen über ein neues ausländisches Medikament, das gut wäre für meine Hüfte, die ich in der Zwischenzeit zur Kenntnis nehmen muß. Fritzi schreibt mir die chemische Zusammensetzung, und nach einer Konsultation mit dem Arzt bitte ich Joska, mir das Medikament aus Wien mitzubringen –

[...]

Man garantierte uns, daß sich niemand in unsere inneren Angelegenheiten einmischen würde. Es scheint, daß dieses Versprechen nicht ehrlich gemeint war. Für uns Schriftsteller gibt es keinen anderen Weg. Wir müssen sprechen. Wir haben ein Recht darauf, lügen können und wollen wir nicht.

Sollte man uns vor die Wahl stellen, so entscheiden wir uns lieber für das Schweigen. Hiermit ende ich.

(Jaroslav Seifert: Mit erhobener Stimme)
(*Listy* Nr. 1, 7. 11.)

– in Wien erwartet mich eine Lesung an der Universität zusammen mit Jandl, Mayröcker, Kolleritsch und Peter Weibel. Der Hörsaal war gesteckt voll, Applaus nach jedem Text –

– das Pendel kommt nicht zum Stillstand. Diesmal schlägt es von Wien nach Prag aus. Zu Hause quillt mein Postkasten über. Ein Brief des Schriftstellerverbandes vom 1. 11. ruft alle Mitglieder und Kandidaten des Verbandes und Mitglieder der Übersetzersektion auf, das sog. *Solidaritätsabkommen* zu unterzeichnen. Kern dieser Erklärung ist der folgende Absatz: „Sollte auch nur ein einziger tschechischer oder slowakischer Künstler, Wissenschaftler oder Journalist wegen seiner Ansichten oder wegen seines Werkes Opfer einer Verfolgung werden, so würden dies alle Unterzeichneten als Angriff auf die gesamte tschechoslowakische Kulturgemeinde erachten. Ihren Protest würden sie kollektiv zum Ausdruck bringen.“ Ich unterschrieb –

[...]

– nach den aufregenden Stunden, Tagen und Wochen im Ausland bin ich wieder daheim. Wer weiß wie lange, vielleicht befinden wir uns bis ans Lebensende in den Fängen einer stärkeren Macht und einer fremden Kultur. Durch die Besetzung sind wir zu so etwas wie einem Vorraum von Asien geworden. Das europäische, mitteleuropäische demokratische Denken, das bei uns so rasch wieder seine Auferstehung feierte, sollte abgewürgt werden. Unsere *raison d'être* ist aber nicht die Politik, sondern die Literatur. Wir müssen die Zeit nützen. [...]

[...]

– die Redakteure der Zeitschrift *Sešity* negieren auch weiterhin standhaft das Motto „*Inter arma silent musae*“ und ersuchen uns um 200–250 Verse von Friederike Mayröcker. Wir bitten Fritz auch um 5–8 Seiten Anmerkungen zu ihrer Arbeitsmethode. Vielleicht erfreut sie auch die Nachricht, daß der Verlag in Liberec fix mit ihrem Band *Tod durch Musen* rechnet –

[...]

– das Wien-Prag-Pendel schlug jetzt wieder nach Wien aus. Bevor ich von Prag nach Wien fuhr, wollte ich Anita über mein Kommen

informieren. In den Kammerlichtspielen sagte man mir aber: „Frau Hiršal ist nicht hier. Sie hat einen Unfall gehabt.“ Diese Nachricht beunruhigte mich, in ihrer Kürze war sie nicht eindeutig. Ich rief Kristina bei Bernt an, niemand ging ans Telefon. Später konnte ich sie erreichen. Unter Tränen der Verzweiflung sagte sie mir, daß ihre Mutter auf der Lothringerstraße von einem Auto gerammt worden sei, wahrscheinlich einen Schädelbruch habe und man sie bewußtlos auf die Unfallstation gebracht habe. „Komm bitte so bald wie möglich. Im Krankenhaus sagen sie, daß es sehr ernst ist. Komm, komm!“ – Ich rief Bohunka an, packte die allernotwendigsten Sachen und fuhr um eins in der Nacht nach Wien. [...]

– als ich Joskas Stimme am Telefon vernahm, wußte ich sofort, daß etwas passiert war. – Arme Kristina; wenn ich mir meine Kinder in einer ähnlichen Situation vorstelle, schnürt sich mir die Kehle zu. Joska packt und fährt voll Bangen, meine Befürchtungen und Gebete begleiten ihn –

– das unglückselige Jahr 1968 geht zu Ende. Zweimal täglich gehe ich mit Kristina in die Spitalgasse im 9. Wiener Gemeindebezirk. Anita ist sich des Unfalls schon bewußt, weiß aber noch nicht, wie er passiert ist. Bevor sie wieder voll zu Bewußtsein kommt, wirft sie uns ununterbrochen vor, daß wir sie nicht mit nach Hause nehmen, und fragt, warum sie in einer fremden Wohnung liegen muß. – Als ich mit Bernt bei der Polizei war, erzählte er mir unterwegs, daß er vor drei Jahren als Schiffskochvolonteur zur See gefahren war und bis nach Jamaika gekommen sei. Ich kriege also einen weitgereisten Schwiegersohn. Jetzt arbeitet er als Rundfunksprecher und will als Moderator im Fernsehen anfangen. Ich hoffe, Kristina wird glücklich sein mit ihm. – Ich weiß nicht, was ich getan hätte, wenn mir Dr. Wolfgang Kraus von der Österreichischen Gesellschaft für Literatur nicht ein Stipendium angeboten hätte, das mir half, diese schweren Tage zu überstehen. – Es kam Silvester, ganz und gar nicht fröhlich. Das Land, aus dem ich komme, ist von einer fremden Armee besetzt, Anitas Leben hängt an einem seidenen Faden, Kristinas Schicksal ist ungewiß, und ich weiß nicht, wo ich meine Heimat habe. In Prag? In Wien? Voll Sorge und Trübsal fand ich mich in einer kleinen Schar Gläubiger vor dem Hauptaltar im Stephansdom wieder. Vor dem Altar zündete ich eine große Wachskerze an. Die Flamme flackerte lange und drohte zu erlöschen, bis sie schließlich voll aufflammte und beständig brannte –



*21. August 1968 auf dem
Prager Wenzelsplatz*

*Verpflegung tschechischer Flüchtlinge
im Hörndlwald in Wien am
27. August 1968*

